

Schelling an A. W. Schlegel.

Jena, den 13. Oct. 1802.

Heute habe ich Ihre Schrift hier bekannt gemacht: von den Wirkungen derselben konnte ich begreiflich noch nichts erfahren. Es schien mir wichtig, ihr hier, wo alles in dieser Sache unsere Meinung theilt, die größte Verbreitung zu geben; ich habe sie daher den meisten Professoren, auch Griesbach, zugeschickt: ich werde gegen fünfzig Exemplarien in meinen Vorlesungen an Zuhörer geben, auch ist bereits eine Quantität der akademischen Buchhandlung zum Verschleiß überlassen worden.

Nach außen sind Exemplare nach Bamberg, Landshut, Tübingen, Halle (an Schelver), Hamburg (Perthes), Braunschweig (Wiedemann), Erlangen (Mehmel), Coburg (Forberg) gegangen. Heute nach Gotha. Genug, ich fürchte nicht für die Verbreitung.

Ueber die Wirkung Ihres Briefs auf S. haben Sie ganz richtig gesehen. Er hatte den Kopf völlig verloren, wenn er verlieren konnte, was er längst nicht mehr hat. Er wird ihn nun aufs neue verlieren und sowohl seiner Wuth als Niederträchtigkeit freien Lauf lassen. Ich bin gesonnen, seine Antwort gar nicht zu lesen, nach Ihrem Verlangen aber will ich sie Ihnen zusenden.

Wir scheint es, daß wir großes Unrecht gegen uns selbst hätten, wenn wir diesem Elenden die geringste Wirkung auf uns zuließen. Von der andern Seite dünkt mir, daß, da es Einmal so weit ist, wir in Ansehung derselben auf nichts Geringeres als das förmliche Halsbrechen ausgehen können. Jedes andere wäre unwürdig. Wollte Gott, dieses Talent wäre mir wie Ihnen bescheert! Warum entschließen Sie sich nicht kurzweg, gegen Schütz und die Lit. Zeitung die Scene mit Rozebue zu erneuern? Gegen unsere von Grundsätzen der Honnetetät ausgehenden Erörterungen wird Schütz sich immer halten können, da er den tiefsten Grund der Infamie aufzuwählen sich nicht scheut. Gegen den Witz hält auch dieser Heroismus der Niederträchtigkeit nicht Stich. Eine große That dieser Art befreit uns auf immer. — Rücksichten sind hier keine mehr zu